

Neu Braunfelsener Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 10.

Freitag, den 5. September 1862.

Nummer 41.

Die Neu-Braunfelsener Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1, jährlich \$3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben dreimal inserirt, 60, dieselben auf 1 Jahr \$450, auf 1 Jahr \$7. 50, und auf 1 Jahr \$12. Auszüge von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur 1/2 dieser Gebühren.

Anzeigen.

Rauffmann & Kläner,
Galveston, Texas.
Commissions-Geschäft,
Weschel für Deutschland.

Heyd u. Helderich,
Expeditions- und Commissions-Geschäft,
Galveston, Texas.
Auftragungen jeder Art werden schnell und pünktlich besorgt.

H. Nunge u. Co.
COMMISSION AND FORWARDING
MERCHANTS.
Indianola (Powderhorn Wharf), Texas.

Braden-Hofse,
Carrollstreet, San Antonio.
E. Braden, Eigentümer.

Mit diesem wohlbekannten und in der Mitte der Stadt gelegenen Hotel ist ein geräumiger, wohlgeleiteter Stall und eine aufmerksame Stallbedienung verbunden.

BOOKS and STATIONARY.
Buch-, Kunst- und Papierhandlung
und Leihbibliothek.

Julius Verends,
San Antonio.

Haute! Heute!
Wolle!
Everett Howes
Commissions-Geschäft in
Häuten, Wolle und Wachs,
kaufen für Baar genannte Artikel
und zahlen die höchsten Marktpreise.
Man frage an der Südweste der
Main Plaza
San Antonio, Texas.

Hirschfelle und Pecans kauft
E. Howes.

Franz Moreau,
Neu-Braunfels in Texas.
Händler in:
Leinwandstoffen aller Art,
Weinen und Likören in vollständiger
Auswahl.

Cigarren, Tabak und Kautabak,
Ausfuhrwaaren in allen passenden
Sorten.
Schuhen und Stiefeln,
Hüten aller Art,
Fertigen Kleidungsstücken und Blankets,
Kurzwaren,
Eisen und Eisenwaaren,
Seiden und Delen, Farbepinsel,
Feinstes Glas und Glasfäße,
Wachwaren und Zink,
Stühlen und Schaufelstühlen,
so wie allen anderen für die Gegen passenden
Waaren.

Franz Moreau,
Neu-Braunfels,
Königlich konsularischer Consul für West-Texas.

Mud. du Menil
(Segunstrasse, früher C. Flores
Store)

empfehle sein Lager von Groceries, Dry
Goods, Schuhen, Hüten &c. zu den billigsten
Preisen.

Beim Unterzeichneten ist immer Leder für
Sattler, Schuhmacher und Sattler zu haben
so wie Pelzwaaren in Bären, Fiegar, Panther
und verschiedenen anderen Arten für Kürschner.

G. Pfeffer,
Lob- und Weingarten.

Baumwolle, Wolle, Weizen und
Korn werden in Zahlung genommen
für Waaren und für Forderungen.

J. A. Graebely.

GUADALUPE ESTRAY.
Taken up by J. D. Fulgham and estrayed before
A. B. Moore J. P. G. C. a black Spanish
mare mule, about 14 hands high, 4 or 5 years
old, with a scar which may have been a brand
on left shoulder, valued at \$60.00.
6th August, 1862.

BLANCO ESTRAY NOTICE.
TAKEN UP BY J. D. Fulgham and estrayed before
A. B. Moore J. P. G. C. a black Spanish
mare mule, about 14 hands high, 4 or 5 years
old, with a scar which may have been a brand
on left shoulder, valued at \$60.00.
6th August, 1862.

Die Conducta de Matas.

(Aus „Scenes de la vie mexicana.“ par
Mr. G. Ferry.)

Nach einigen Augenblicken Ploverns trat
eine tiefe Stille ein, die nur von den abge-
messenen Schritten der beiden Schildwachen
unterbrochen wurde, welche aufgestellt wor-
den waren. Als schon einige Stunden ver-
strichen, die Feuer im Felde waren, und
der Tag nicht fern sein konnte, ließ sich in
einer Entfernung das Krachen von gewalt-
sam durchbrochenen Zweigen hören. Eine
der Wachen ging, in der einen Hand den Kar-
abiner und in der andern einen Feuerbrand
der Seite zu, von welcher das Geräusch
herkam, und nach dem Geräusch bald
mit einem Maulthier zurück, das wie an sei-
ner Farbe und an seinem Saumfelle sofort
als eines verjagten erkannte, die aus der
Gonroy gerannt waren. Aus seinem
gerissenen Halfter ergab sich, daß es nachdem
man ihm seine kostbare Ladung genommen
hatte, im Dickicht angehalten gewesen war,
um es vorerst allen Nachforschungen zu ent-
ziehen, und daß es, um zu seinem Plaz zu
gelangen, sich hatte locken lassen müssen.
Nun kam alles auf die Reine, und das Ge-
schick wurde nach allen Seiten durchsucht, ob-
ne daß jedoch eine weitere Spur gefunden
ward. Der Umstand mit dem hinterlassenen
Maulthier aber ließ befürchten, daß die
Räuber sich hier in ihrer Beute getheilt
und darnach verschiedene Wege einge-
schlagen hätten. Dieser Gedanke der
uns andere sehr unruhig machte, hatte auf
den Capitain ein ganz entgegengesetzte Wir-
kung. Dem Blas, der bisher wenig Eifer für
die Verfolgung an den Tag gelegt hatte,
geriet nun plötzlich ganz in Feuer, und stieß
selbst heftige Drohungen gegen die Räuber
aus, welchen nichts mehr beiligi sei.

Ha! wie er auf, wenn er mir in die
Hände fiele, ich würde ihn ohne weiteres er-
löchen lassen.

— Wen? fragte ich.

— „El Saperment!“ erwiderte er, den er-
sten Befehl, den wir einhingen.

— Das dürfte aber doch seine Gefahren
haben, sagte ich; denn diese Wegelagerer ha-
ben in der Regel einen langen Arm.

— „Vab! ich würde schon Mittel finden, mich
aus der Affaire zu ziehen,“ gab er mir zur
Antwort.

Er erbot sich sodann sofortige Befehl wieder
auszuführen. Voll Eifers, die verlorne Zeit
wieder einzuholen, waren die Hlanten damit
nicht fähig.

— Einer der drei Pfade, die in den letzten
Waldes ausliefen, war so schmal, und nach
dem Terrain, so wenig befestigt, daß es sich
nicht erwarten ließ, daß er nach irgend einem
bewohnten Orte führe; die beiden andern
aber wiesen so viele Spuren von Menschen
und Thieren nach, daß es keinem Zweifel un-
terlag, sie führten zu einer Hazienda oder
mindestens zu einem Rancho. Die Soldaten
waren der Meinung, daß die Räuber zwei-
felsobne den minderen frequentesten Pfad ein-
geschlagen haben würden. Inzwischen hielt
der Capitain für das Beste, seinen Trupp
in zwei Detachements aufzusplittern, deren
jedes einen Pfad verfolgte, und sich zwei
Stunden nach Sonnenaufgang auf dem
dem Plaz, von dem wir ausgegangen, wieder
einfinden sollte. Dem Blas stellte sich an die
Spitze des einen Detachements, und über-
gab das andere dem Befehl seines Assistenten
Juanito. Ich schloß mich dem Blas an, ob-
wohl er mich davon abzurathen suchte, und
hatte infolgedessen den Gedanken, daß er
nicht den gefährlichsten der beiden Wege ge-
hen würde. Der Pfad, welchen wir
einhielten führte uns der Ebene zu. Wir
kamen bald bei einem Kreuzwege an, der uns
in eine neue Verlegenheit setzte und wo wir
uns neuerdings in zwei Trupps theilten, de-
ren jeder einen der Nebenarme des Weges
untersuchen sollte.

— „Wenn wir dabei bleiben,“ sagte ich zu
dem Blas, „so werden wir uns am Ende je
vereinzeln, daß wir von denen, auf die wir
Jagd machen wollen, selber gejagt werden
dürfen.“

— Dem Blas schien aber die Gefahr, die uns
aus dieser Vereinzelung erwuchs, nicht zu
beunruhigen; er schlug ohne Bedenken einen der
Wege ein, auf welchem ich ihm allein folgte.

Als wir wir aber unsern Gefährten aus dem
Gesichte waren schien sein Eifer sich plötzlich
zu legen. Er hielt sein Pferd, das dem mei-
nigen voraus war, an, und begann mit der
Reihe eines Touristen über die Schönheit
der Landschaft zu sprechen. Die amerikanische
Natur erwachte eben in all ihrem Glanze,
von der Sonne bewältigt, schenkte die Dünste,
welche sich während der Nacht über dem
Gipfel der Fichten gesammelt hatten, sich
schnell bis zu dem Hofe, das die Erde belei-
det, um sich wieder als ein Schleier über
die hohen Gewässer zu erheben und endlich in
dem Blau des Himmels zu verschwinden.
Man hatte mitten in der herben Vegetation
des Nordens, mitten in dem dickblauben
Gehölze von Amber, Erdbeeren- und Myr-
tenbäumen, und baumgroßen Farne, unter
einem lauen Haren Himmel schon ein
Vorgefühl der Herrlichkeit der heißen Zone.
Inzwischen vermischte ein balsamischer Wind
den Duft des indischen Birnenbaums mit
dem penetranten Harzgeruch.

— „Wie es auch ablaufen mag,“ sagte Don
Blas noch einem kurzen Schweißen zu mir,
ich will über alles dieses einmal ins Meine
kommen, und wissen, wie weit die Vergewon-
nenheit eines Räubers es treiben kann.“

— Nun, das haben sie uns, dünkt mir,
schon bewiesen, antwortete ich ihm.

Wir waren noch nicht weit geritten, als
wir den unterwerflichen Beweis fanden,
daß wir den Räubern neuerdings auf der
Fährte waren. Es war dies ein Stück Holz
von einer der kleinen Kästchen, in welchen
die Postbeutel verpackt gewesen waren.
Don Blas ergriff mich an dieser Stelle
halten zu bleiben, während er im stärksten
Rennen davon sprengte. Er verschwand bald
hinter einer Biegung des Pades, ich wagte
nicht wie ich mir sein sonderbares Beneh-
men erklären sollte. Ein peinigender Argwohn,
dessen ich mich schon seit mehreren Stunden
nicht hatte erwehnen können, drängte sich
mir jetzt mit vermehrter Stärke auf. Sollte
Don Blas mit den Räubern, deren er nur
ohne Zeugen ansichtig zu werden zu wün-
schen schien, einverstanden sein? Möglich fiel
in der Ferne ein Schuß, und entzückte sich
meinen Betrachtungen; zugleich glaubte ich
einen schwachen Alarm- oder Nothruf zu
vernehmen. Ich beschloß aber, die feierliche
Stille des Waldes wurde aber nicht weiter
als durch das törende Geräusch des Lauf-
schabells oder des Spottvogels unterbrochen.
Die Verfolgung schien mir eine rückgängige Be-
wegung anzudeuten. Der Capitain war ent-
weder getödtet worden oder noch am Leben:
ob aber eins und das andere, konnte ich ihm
nicht von Nutzen sein, und beschloß deshalb
anzuschreien, um Succurs zu holen. Als ich
wieder an der Stelle angekommen war, wo
wir, der Capitain und ich, uns vor einigen
Augenblicken von unsern Gefährten getrennt
hatten, fuhrte ich nach einander meine beiden
Pferde ab, was die Folge hatte, daß Lep-
tere sich bald wieder einfanden, und wir mit
wenigen Worten von dem vorgefallenen
in Kenntniß gesetzt wurden.

— „Die Bomben!“ schrie Juanito auf, sie
haben am Ende meinen Capitain getödtet,
um nur in Besitz seiner goldenen Epaulette
zu kommen.“

Mit diesen Worten sprengte er, von seinen
Hlanten gefolgt, vorwärts und ich hinten-
drein. Nicht lange, und wir fanden den Ca-
pitain, die Brust von einer Kugel durchbohrt,
im Grabe liegen. Er war trotz der schweren
Verwundung und des starken Blutverlustes
noch am Leben. Man suchte ihm von allen
Seiten zu Hilfe zu kommen, und einer der
Soldaten verband ihm ziemlich geschickt mit
den Taschentüchern, die wir hergegeben hat-
ten während ein anderer Soldat dem entlan-
genen Pferde nachsah, und man den Ca-
pitain an einen Baumstamm gelehnt hatte,
damit er wieder zur Besinnung kommen
sollte, begann ich, das Terrain zu unter-
suchen. Der unglückliche Offizier mußte unter
die Räuber gerathen sein, als sie eben mit der
Theilung ihrer Beute beschäftigt waren;
denn rund um ihn der lagen die Trümmer
von zertrümmerten Kisten und die aufgeschüt-
teten Postbeutel. Durch einen Schlad
Brandwein, den man ihm eingeschloß hatte,
geschick, sagte Don Blas nun, daß er ohne
Zweifel gelobt zu haben, durch einen Ra-
bierkrieg vom Pferde geworfen worden sei,
daß er aber wisse, von wem der Schuß aus-
gegangen wäre. Dieser Widerspruch war
zu auffallend, als daß man nicht den Ca-
pitain zu weiterer Auskunft aufgefordert hätte.
Ob es ihm aber leid that, vielleicht schon zu
viel gesagt zu haben oder ob er nicht mehr
zu sagen wußte, genug, er gab keine weitere
Antwort. Während wir das flüchtige
Pferd wieder eingefangen worden, und der
Verwundete beauftragt, daß er sich stark ge-
nug fühle, um die Convoje wieder zu errei-
chen. Er wurde darauf auf sein Pferd gebo-
gen, und nachdem ein Soldat sich hinstellend
gelehnt hatte, um ihn zu halten und die Fü-
hrung des Pferdes zu übernehmen, machten
wir uns wieder nach La Hoya auf den Weg.

Wir trafen dort ungefähr um Mittag ein.
Es erwartete uns ein neuer Zufall. Don
Blas war kaum in eine der Hütten des Dor-
fes auf ein improvisirtes Bett gelegt worden,
als ein Detachement der Soldaten der Ge-
reichte welche seit dem Morgen zum Zeitver-
treibe das Feld durchstreift hatten, einen ge-
henden Gefangenen mit sich zurückbrachten.
Das gefährliche Gestalt dieses Mannes war
zur Hälfte mit einem Taschentuche verdeckt.
Dies war aber ein sehr bedauerliches An-
gelegen, indem sich die Strafanwärter in
dieser Weise unentgeltlich zu machen pflegen.
Unter der garstigen Verhüllung glaubte ich
eines Mannes wiederzuerkennen, der mit
einer der traurigsten Episoden meiner Reife in
Verbindung stand, nämlich die des Tho-
mas Verdugo. Bald von Neugierigen um-
stellt, entging der Gefangene meinen Blicken.
Er verlangte zu dem Capitain geführt zu
werden. In eile dem Tage der ihn escortirte
voran, und trat in die Hütte, wo Don
Blas lag. Er schlief nicht, und so wie er den
Mann, der ihm zugeführt wurde, erblickte,
schloß er seinen erlöschenen Augen ein feuriger
Strahl des Hasses: doch behauptete er
ein höheres Schwärzen. Was den Gefan-
genen betrifft, so hatte er die Miene einer
übermüthigen Siderkeit bei ihm den Aus-
druck der Verdächtigtheit, die man einem
Augenblick in seinen Jagen hatte lesen kön-
nen.

— „Herr Don Blas,“ rief er aus, was
muß ich hören? Sie sind verwundet? Die
Conducta ist zum Theil zertrübt worden,
und wie ich fernern vernehme, will man sogar
mir Schuld geben an diesen Verbrechen Theil
genommen zu haben. Mein Gott! es ist mir,
als ob ich einen bösen Traum hätte.“

— Ich fürchte, mein Herr Don Thomas,
erwiderte der Capitain, daß es doch
wohl mehr als ein Traum ist.

— Was will dieser eifrige Empfang sagen?

fragte der Bandit nun; — er war es wirklich
— sollte es Ew. Herrlichkeit etwa milder
lieb sein, mich wiederzusehen, als es mir ist
hier vor Ihnen zu erscheinen?

Im Gegentheil! rief Don Blas mit einer
Stimme aus, die durch eine gewisse Ueber-
zeugung all ihrer Stärke wiedergewonnen zu
haben schien. Ich glaube, ihr seid es weniger
zufrieden, hier vor mir zu stehen, als ich es
bin, Euch in meiner Gewalt zu haben.

— „Ich verstehe Sie nicht, Herr Capitain,“
entgegnete der Bravo frech.

— Ihr sollt mich schon verstanden, sagte
Don Blas hierauf. Wenn es mich freut
Euch hier zu haben, so hat dies seinen andern
Grund als den, daß ich Euch als Strafan-
wärter und Mörder behandle, und ohne
weitere Umstände erschlagen lassen kann.

Der Blick des Capitains, in welchem sich
ein unerschütterlicher Haß ausdrückte, comen-
tirte seine Worte zu energisch, als daß der
Bravo dessen Hauptaugend der Mut nicht
zu sein schien, nicht einen Augenblick seine
Fassung hätte verlieren sollen. Sobald er
aber wahrgenommen hatte, daß seine Ver-
wirrung Don Blas nur um so dreister machte,
nahm er sich zusammen, und seiner Verstim-
mung Herr zu werden, und sagte ziemlich fe-
stern Stimme:

— Mich erschrecken lassen? Ha! das kann
ein Scherz von Ihnen sein. Ich bin nicht so
schüchtern, als Sie wohl meinen, und wenn es
sein muß, so... werde ich sprechen, Herr
Capitain... Ich werde sagen...

Nun war es Don Blas, der zu jähren be-
gann. Er gebot dem Bravo Schweigen, in-
dem er ihm gebieterisch winkte, und nachdem
er Juanito durch ein Zeichen beauftragt hatte,
daß er das Gemach räumen lassen sollte,
ließ er mit dem Banditen allein. Was so-
dann unter Beiden vorgefallen sein mag, habe
ich nie erfahren, und eben so wenig konnte
ich es aus dem Augenblick errathen, was die
Stimmung des Don Blas gegen Verdugo
so plötzlich geändert haben konnte. Ich er-
fuhr nur daß der Bravo, nach einer einführ-
lichen Unterredung, unter Aufsicht von Ju-
anito, der den Gefangenen von da ab mit vie-
len Ehrens zu behandeln schien, das Gemach
des Capitains verlassen hatte.

Inzwischen verließ sich der Zustand des Ca-
pitains nicht verschlimmert, es schien sich viel-
mehr wesentlich damit zu bessern. Nach zwei
in einer Hütte von La Hoya traurig verlei-
hen Tagen, erfuhr ich ohne große Verwun-
dung, daß Don Blas sich anstellte, und
in einer Hütte, die der Artillerie hatte an-
fertigen lassen, nach Jalapa zu begleiten.
Dort konnte er besser versorgt werden, als
es die Hoya möglich war; auch konnte er
dort seinen Gefangenen an die competente
Behörde ausliefern.

Es waren nur fünf Meilen bis Jalapa,
und obgleich es fast 2 Uhr Nachmittag war,
als wir La Hoya verließen, konnten wir dort
mit Sonnenaufgang eintriften, wenn wir
unsern Marsch ein wenig beschleunigten.
Diesmal waren alle möglichen Vorkehrungen
getroffen worden, um eine neue Katastrophe
zu verhindern. Juanito hatte den Gefangenen
gehörig gebunden, bin sie sich auf dem Pferde,
inzwischen unterhielt sie sich unterwegs
ausz Fremdsprache. Wir hatten bald
zwei Vierer zurückgelassen, und waren schon
in der Nähe von San Miguel el Colorado.
Nun bemerkte ich aber, daß das Pferd des
Juanito, müde müde wegen der doppelten
Last die es zu tragen hatte, mehr und mehr
zurück blieb. Da ich aus Neugier den Gefan-
genen nicht gern aus den Augen lassen
wollte, ließ ich auch meinen Gaul lächter an-
geben und blieb so vorerst noch in der Nähe
der beiden Reiter.

— „Co!pital!“ sagte der Unteroffizier
nach einer Pause zu seinem Gefangenen,
Ihr habt ein schönes Paar Stiefeln, Don
Thomas, (Juanitos Hufe waren nun mit
einem Halbfuß und einem Schuh besetzt.)

— Es freut mich, wenn meine Stiefeln
Euch gefallen, erwiderte Verdugo, und will
sie Euch gern überlassen, nur kann ich sie
gegenfährlich nicht mit einbringen.

Ihr seid sehr gut. Herr Don Thomas,
äußerte sich Juanito wieder mit größerer Ar-
tigkeit, und ich sehe, daß Ihr mein Freund
seid.

Hiernach sprachen die beiden Reiter aber
leiser und ich konnte von ihrer weiteren Un-
terhaltung nicht mehr verstehen. Wir hatten
überdem auch eben die Höhe der Küste von
San Miguel erreicht, und die wunderbare
Schönheit der Landschaft nahm plötzlich
meine Aufmerksamkeit in Anspruch. Von
diesem Standpunkte aus überblickt der Blick
ein von einer Zone in Nebel gehüllter Berge
eingeschloßenes Thal. Die vierdeige Masse
des Nacampopolte — von den Spanieren
Cofre de Perote genannt — beverscht mit
ihrem ausgebreiteten Krater diesen agur-
nen Gürtel. Am Fuße des Nacampopolte, auf
dem grünen Teppich des Thales, unter den
zusammengedrängten Gipfeln der Bananen-
und Palmbäume, und mitten aus einem
Orangenhainen erhebt sich die Stadt Jalapa
wie mitten aus einem Blumenlabe. Zwi-
schen den stigen Nebeln der kalten Regionen
und der glühenden Küstenatmosphäre be-
legen, wachen nur laue, von lieblichen Wohlge-
riechen gesättigte Lüfte zu Jalapa.
Vergessens schreit die Sonne ihre feurigen
Strahlen perpendicel auf die ebene Erde
derab, die es umgibt; vergebens schickt der
Atlantische Ocean diesem Thal die glühenden
Winde seiner Gestirne zu; der Cofre, der
darüber hinausragt, hält sie ab, während
sein Fallgipfel die Dünste des Meeres an
sich zieht, die zu einem bewoglichen Walda-

bin condensirt, sich über dem Thale ausbrei-
tet und ihm eine ewige Frische geben. Von
der Höhe der Küste von San Miguel, von
einem düstern Fichtenwald beschattet, gesehen
sich mir das Thal von Jalapa noch lä-
chelder zu sein. Die Anhöhen des Cofre
der Berg Nacampopolte und der Kamm des
Nacampopolte begannen sich in den violet-
ten Mäandern des Abends zu heben, und die
schneeige Spitze des Triyada leuchtete
vor fern schon wie ein funkelnder Stern.
Endlich trennte hinter dem eisernen Stern
Dunkelheit, eine weisliche, kaum erkennbare
Linie den weiten Horizont von dem dunkeln
Blau des Himmels: dies war der Ocean,
der Ocean, welcher auch die Gestirne Brau-
nfels bestrahlt.

Während ich in dem Anblick dieser rei-
zenden Landschaft verfunken war, hatte sich die
Convoje entfernt. Ich gab meinem Pferde
endlich die Sporen und hatte bald den Nach-
trag, welches Juanito und sein Gefangener
war, eingeholt. Es schien mir, als ob die
Baute des letzteren sich gelodert hätten,
wou noch manches andere hinzukam, lie-
gig mich an das Vorhaben einer Flucht glauben,
die von Juanito gar sehr begünstigt zu sein
schien. Anfangs Willens, dem Capitain
meine Vermuthung mitzutheilen, dachte ich
daß meine Gegenwart schon hinreichen würde
einen Fluchtversuch zu verhindern, und blieb
also wo ich stand. Pflötzlich sah ich aber
den Bravo, der mit einem raschen
Neffenritt den Ort der ihn ge-
fesselt gehabt, durchschritten hatte, vom
Pferde herabgefallen und seitwärts springen;
aber ehe ich noch dazu kommen konnte
den Schrei auszusprechen, hatte Juanito
seinen Flüchtling schon wieder eingeholt,
den Karabiner auf ihn angelegt und ihm das
Haupt zerhackt.

Er kann sich meiner Seele nicht beklagen,
daß ich ihn nicht mit größter Aufmerksamkeit
beobachtet hätte, sagte Juanito, indem er
den noch dampfenden Karabiner wieder an
den Sattelhengel hing, ich hätte ihm die Ziel-
linie ja schon vor ein Paar Stunden abneh-
men können!

— Sie scheinen ein treuer Diener des Ca-
pitains zu sein, mein lieber Juanito, obgleich
ich noch eben das Gegenheil vermuthet habe,
sagte ich nun zu dem Unteroffizier; aber es
liegt in allem diesem etwas Bedenkliches, das
ich nicht begreife, und ich will es mir
gern einen Pfaher lassen lassen, wenn Sie es
mir erklären wollen.

— Von Herzen gern, entgegnete Juanito, und
streckte die Hand nach dem Pfaher aus, den
ich ihm hinhielt; überdem möchte ich nicht
täglich einen Bedächtiger finden, der sich so
großmüthig bezeugte wie Sie, Herrlichkeit.

Sie können wohl denken, Herr Cavalier,
begann er sodann, daß ich so, wie ich gehan-
delt habe, nur auf Befehl meines Capitains
handeln konnte. Den Schuß dort zu schießen
zu lassen, das wäre in den Augen der Ju-
sitz ein Vergehen gewesen, das und theuer
hatte zu stehen kommen können, und wenn
wir ihn den Richtern übergeben hätten, so
wäre ihm damit die erwünschteste Gelegen-
heit gegeben worden, sich freizubewegen zu
lassen, ihn aber tödten, als er entlaufen wollte, das
ist in der Ordnung und wird uns von Nie-
mand zur Last gelegt. Der Fluchtversuch, zu
welchem ich die Hand zu bieten schien, war
nur ein Fallstrich, welcher dem Gefangenen
nach Alerte zwischen dem Capitain und
mir gelegt worden war.

— Aber warum hatte es der Capitain so
eigentlich mit einem Mann im Sinn, mit dem er
früher in so freundlichen Verhältnissen ge-
handelt hatte, fragte ich?

— „Doch! das hat seine eigene Bewand.“
erwiderte der Brigadier. „Mein Capitain
hatte mich beauftragt, meinen Gefangenen,
ehe ich ihn in eine bessere Welt setzte, erst
in die Weichte zu nehmen, was ich denn auch
gethan habe. Da habe ich denn erfahren, —
was ich aber nur Ihnen sage, oder wer mir
sonst noch einen Pfaher geben möchte, — daß
Verdugo, der einer hohen Protection gewoh-
nen, sich gegen den Capitain anbelästigt gemacht
hatte, ihm die Escortirung der ersten Con-
ducta, die abgehen würde zu verschaffen,
wenn er unter der Bedingung der Theilung
sich einen Theil derselben rauben lassen wolte.“

Das Feuer wurde dann angelegt und
schnell seine Wirkung, während die Herren
der Soldaten drüben mit ihrem Hufe war-
teten, um jeden Mann, Frau oder Kind
niederzuschließen, die vielleicht durch ein Hen-
ker oder das Dach den schrecklichen Ham-
mern entgehen sollten.

In Kentucky und Tennessee
hat das schändliche Betragen der nördlichen
Truppen eine gründliche Sinnesänderung
unter dem Volke hervorgebracht und man hat
guten Grund anzunehmen, daß diese Staa-
ten bald substantielle Beweise ihrer Anhäng-
lichkeit an den Süden geben werden.

Die Atlantische Confederacy hofft, daß der
gegenwärtig tagende Confod. Congress das
Parte weiter erniedrigen wird. Das Exe-
cution, die Einnahmen der Post durch beides
Porto zu vermehren, hat sehr geschlagen.

Independence wurde von 1500 Nellen
unter Oberst Hughes und den Overilas un-
ter Quantrel attackirt. Nach 4 stündigen
Gefecht gaben sich die Nellen gefangen,
nachdem 20 derselben getödtet waren. Große
Angriffung war in Lexington und Verberci-
tungen für den bevorstehenden Kampf wer-
den getroffen.

Der Chicago Tribune wird geschrieben,
daß eine Brigade Peores von 2000 Mann
1500 verlor.

den Bericht des Brigadiers erragte O-
mittsbewegung war dem Capitain verber-
lich gewesen: sie hatten einen innerlichen
Blutflus verursacht, und als ich in die Nähe
des Verwundeten kam, da lag er schon in
den letzten Jagen.

Der Tod von Don Blas geriff das letzte
Band, welches mich noch bei der Conducta
zurückgehalten hatte, ich ließ sie also ohne
mich weitergeben. Durch die jüngsten Erfol-
nisse zur Traurigkeit gestimmt, fand ich einige
Compensation in der Landschaft, die ihren
stillen Glanz zu meinen Füßen entfaltete.
Der Tag neigte sich zu Ende: Ein verzogel-
ter Nebel schwebte über dem Thal von Ja-
lapa, auf den von der Sonne gerötheten Ge-
wässern trieben Schwäne ihr muntres Spiel,
der schmale Streifen des Oceans fährte sich
purpurn, und die Strohpfel, eben im Begrif,
ihren weichen Kelde zu schließen, hauchte ihren
letzten Duft aus.

Unsere Armee am Lupelo ist
wohl disciplinirt und ihr Gesundheitszustand
ist gut. Die Truppen sind voll Vertrauen
und leben mit Ungerath der Orter zum Vor-
rückten entgegen. Die verbelebten Natio-
nen sind von guter Qualität und birneichen
Menge. Das 2. texanische Regiment ist
vollständig uniformirt und mit den weiträu-
genden Manteaus versehen.

Gen. Bragg verfolgt den Gen. Baesi; als
man zuletzt von ihm hörte, war er in der
Nähe von Huntsville. Man glaubt, daß
Nashville der Punkt sei, nach welchem beide
Armeen streben. Braggs Armee ist im be-
stern Zustande und er besitzt das volle Zu-
trauen der Leute.

Der Mississippi ist von unterhalb Ad-
river bis zu einem Punkte oberhalb Bidgood
in unsem unbreitbaren Weg und wird
zwischen diesen beiden Punkten ohne Gefahr
und Aufbruch passirt.

Wir beschließen Port Hudson mit dem Vor-
haben, daß es sich selbst soll, sich gegen die
Rauensentende des Feindes zu vertheidigen.
Gen. Breckinridge hat eine Stellung einge-
nommen, die ihn in ten Staus legt, Fort
Hudson zu unterflügen. Gen. Van Dorn
unmittelbares Commando ist in der Nähe
von Vidoburg und sein Hauptquartier ist
gegenwärtig zu Jackson. Wir hoffen Fort
Jackson und Vidoburg halten zu können und
dieses durchsullers Communication mit dem
Norden abzuschneiden. Es wird gleichfalls
berichtet, daß Gen. Taylor eine respectable
Macht in Grif-Louisiana haben wird, die
sich an den Mississippi lehnt. Mittler wird
so vom Inlande und von seiner Communi-
cation durch den oberen Mississippi abge-
schneiden und es fehlt ihm nur noch die Ver-
bindung mit der See offen. Col. Wallers
Texas Battalion gehört zu Taylors Armee.

